

Bücher am Sonntag, 28. August 2011

Ohne Heimat ist es ein melancholisches Dasein

Der deutsch-amerikanische Germanist Hans Rudolf Vaget widmet Thomas Manns Jahren in den USA eine umfassende und kluge Darstellung.

Am 15. September 1938, während er im Begriff ist, das Schweizer Exil zu verlassen und nach den Vereinigten Staaten überzusiedeln, hält Thomas Mann in seinem Tagebuch fest: "Unruhe und Ergriffenheit vor dem Abschluß dieser 5 jährigen Lebensperiode." 14 Jahre später, am 27. Juni 1952, bei seiner Rückkehr nach Europa als amerikanischer Staatsbürger, notiert er: "Nervöse Spannung und Erregung." Nach der radikalen Weltveränderung hat sich an seinem von Enttäuschung, Bitterkeit und Beklemmung geprägten Gemütszustand wenig geändert. Den vierzehn Jahren, die Thomas Mann und seine Familie im amerikanischen Exil verbrachten, hat Hans Rudolf Vaget eine herausragende Studie gewidmet. Die Arbeit des an einer Universität in Massachusetts lehrenden Germanistik- und Komparatistikprofessors überzeugt durch die umfassende Darstellung sowie die sichere und kluge Interpretation der Fakten.

Thomas Mann hatte Deutschland 1933 verlassen. Vom plötzlichen Schicksal des Exils erschüttert, fiel es ihm zunächst schwer, seine Haltung gegenüber der Heimat zu definieren, die immer mehr zum Land des Bösen wurde. Bei der Übersiedlung in die USA war Thomas Mann indessen zum frontalen Kampf gegen den Nationalsozialismus entschlossen. "*Je fais la guerre*", schrieb er 1941 an Agnes Meyer. Die Entschlossenheit, mit allen publizistischen Mitteln gegen Hitler-Deutschland Krieg zu führen, ist der entscheidende Unterschied zwischen den amerikanischen und den schweizerischen Exiljahren, wie Vaget belegt. In Artikeln, Essays und Hunderten noch in den entlegensten Winkeln des Landes gehaltenen Vorträgen wies Mann unermüdlich darauf hin, daß der Nationalsozialismus nichts mit der Freiheit, Gerechtigkeit, Bildung, dem Fortschritt und dem Optimismus der amerikanischen Gesellschaft zu tun hatte. Seine moralische Verwerflichkeit und sein Rassenkult machten ihn zu einer Bewegung, mit der man sich keinesfalls arrangieren durfte. Zu jener Zeit waren in den USA und in Europa noch viele davon überzeugt, der Autor von „Mein Kampf“ betreibe zwar eine bizarre Diplomatie, sei aber keine Gefahr für den Weltfrieden. Nach Ausbruch des Konflikts sah Thomas Mann seine Aufgabe darin, das isolationistische und über das Schicksal Europas skeptische und indifferente Land davon zu überzeugen, daß es sich dabei nicht um eine europäische Angelegenheit, sondern um die „Entscheidungsschlacht der Menschheit“ handelte.

Die Intensität seiner Anstrengung beweist Manns Disziplin und Arbeitskraft. Er bemühte sich, sein "schlechthin kümmerliches English", zu verbessern, wobei er im Unterschied zur Mehrzahl der deutschen Mitexilanten die amerikanische Umgangssprache passabel erlernte. Dies erlaubte es ihm, Vorträge zu halten und mit Hilfe seiner Frau und seiner Tochter Erika die Fragen des Publikums zu beantworten. "Wäre ich nur in die angelsächsische Kultur hineingeboren. Sans patrie ist es im Grunde ein melancholisches Dasein" seufzte er in einem Brief. Obwohl er nicht mehr jung war, beendete er neben den ausgedehnten Vortragstourneen

die Joseph-Tetralogie, verfasste einen überaus raffinierten Roman über den alten Goethe, schrieb Novellen, unzählige Briefe sowie eines der komplexesten literarischen Werke des vergangenen Jahrhunderts: Doktor Faustus. Die politischen Schriften jener Jahre wirken zwar unsystematisch, doch ändert dies nichts daran, dass sie zu den eindrucklichsten Erzeugnissen der liberalen Kultur des 20. Jahrhunderts gehören. Albert Einstein, Arturo Toscanini und Thomas Mann waren in den USA die kulturellen und moralischen Leitfiguren der europäischen Opposition gegen den Faschismus. In den Vereinigten Staaten betrachtete man den deutschen Schriftsteller als ernsthaften politischen Denker – anders als in Europa, wo er bis heute vielen als naiver, abstrakter und konfuser politischer Dilettant gilt.

Der Aufenthalt der vielköpfigen Mann-Familie wurde durch die Leidenschaft erleichtert, die Agnes Meyer für den Dichter hegte. Sie war eine einflussreiche und begüterte Journalistin deutscher Abstammung, ausgestattet mit einem gewaltigen Ego und verheiratet mit dem Besitzer der Tageszeitung *Washington Post*. Die zügellose Passion der Verehrerin und die Strenge, mit der Thomas Mann sie auf Distanz hielt, sind Erika Mann zufolge „ein kleiner Roman in sich selbst“. Vaget widmet der Konstellation mehrere äusserst erhellende Passagen. Die umfangreiche, von Vaget 1992 herausgegebene Korrespondenz zwischen den beiden ist neben den Tagbüchern die wichtigste Quelle zu Thomas Manns amerikanischen Jahren. Meyer verschaffte ihm die Lehrstelle als „Lecturer in The Humanities“ an der Universität von Princeton und die sinecure von „Honorary Consultant of the Library of Congress“ in Washington. Darüber hinaus führte sie ihn in die Kultur und Politik ein, war ihm bei Übersetzungen behilflich, organisierte Vortragsreisen und ermöglichte ihm ein Zusammentreffen mit Präsident Roosevelt. Einer einzigen Person so viel Dank zu schulden, verursachte ihm Widerwillen. „Sie zu lieben, mein Freund, ist eine hohe Kunst, die nicht jeder fertig bringt – ein komplizierter Solo-Tanz“, schreibt ihm die verbitterte Verehrerin 1941. Während sich Agnes Meyer, ihr Gatte und dessen Zeitung entschieden gegen Roosevelts New Deal aussprachen, empfand Thomas Mann ein „sympathisches Interesse“ und eine tiefe menschliche und politische Zuneigung für den schwer behinderten Präsidenten, beeindruckt von seinem „Heroismus der Schwäche“.

1952 kehrten Thomas und Katja Mann nach Europa zurück. Das repressive Klima, das nach Roosevelts Tod einsetzte, hatte ihn erschüttert. Während Jahren war er vom FBI observiert und ausspioniert worden, unter dem Verdacht, er sympathisiere mit dem Kommunismus. Allein die frühzeitige Abneigung gegen Hitler war dafür suspekt. Sein humanitäres Ideal war erneut verraten worden. Hans Vaget hat ein großartiges Werk geschrieben. Nach den oft spekulativen Beiträgen der jüngsten Thoma Mann-Forschung, die den Zugang zu Autor und Werk erschweren, ist es eine wahre Wohltat.

Arnaldo Benini

Hans Rudolf Vaget: Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil 1938-1952. S. Fischer Frankfurt a/M 2011. 585 S., Fr. 37.90